

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 89 (1963)
Heft: 16

Artikel: Dübenstadt
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-502408>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Sprechstunde bei Dr. med. Politicus

Das richtige Thema

Dieser Tage wurde ich von der Universität unserer Kantonshauptstadt zum Besuch einer Veranstaltung über die «Politische Gleichgültigkeit der Studenten» aufgefordert. Ich gehöre zwar zu den alten Herren. Aber ich ging trotzdem hin. Und was sah ich? Einen prall gefüllten Saal, hauptsächlich junge Akademiker, aber auch Professoren, und es wurde angeregt diskutiert. Wahrscheinlich ist das aber noch keine endgültige Widerlegung der Gleichgültigkeit, eher war es die Ausnahme, welche die Regel bestätigt; oder der verdiente Erfolg jenes genialen Slogans, mit dem die Veranstalter ihre Tüchtigkeit für Reklame bestätigten: «Wer kommt, hat Recht, wer nicht kommt, gibt Recht.»

Sie kamen also. Ich weiß jetzt, warum die andern, also die, welche nicht kamen, gleichgültig sind: Es wurden beinahe alle Gründe aufgezählt, die sich überhaupt nur aufzählen lassen, und der junge Mann, der am Schluß der Diskussion noch einen weiteren, zusätzlichen Grund fand, der hat sicher unrecht. Dieser junge Mann sagte: «Die Politiker sind soooo langweilig» Er bekam schön aufs Dach! Wie ein Mann standen sie auf, die Politiker, und zeigten ihm in manhafter Gegenrede, daß dem nicht so ist.

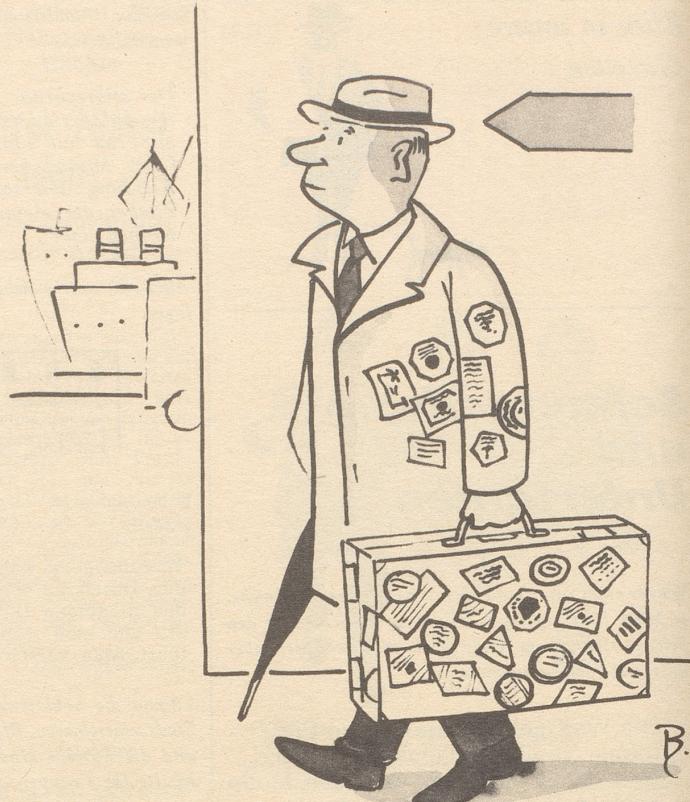
Als Hauptgrund für chronische Stimm- und Wahlabstinenz wurde der Umstand erwähnt, daß halt grundsätzlich alles wohlgeordnet sei in unserem Land und daß – so ein stud. iur. – «das bloße Ausbessern an der Fassade Bundeshaus Ost» für die Jungen nicht verlockend sei. Früher, ja früher, da hätte man noch um Ideen und Prinzipien gerungen, heute dagegen ... Was soll man da antworten? Wir

müssen uns, glaube ich, damit abfinden, daß ein Großteil heutiger Politik Verwaltungsarbeit ist; wobei beigelegt werden darf, daß wir im allgemeinen recht gut verwaltet werden und daß trotz zunehmender Schläfrigkeit des Volkes die Fälle von Bestechlichkeit nicht zunehmen. Das stellt den vielen Unbestechlichen ein gutes Zeugnis aus. Daneben gibt es aber Streitfragen und heranreifende Entscheide von größter politischer Bedeutung, auch heute. Haben Sie beispielsweise, lieber Leser, schon gemerkt, daß unser Land sich langsam aber sicher in Richtung auf eine aktive Außenpolitik bewegt? Vor ein paar Jahren wurde eine umstürzende Entdeckung gemacht: Man entdeckte, daß unsere Sicherheit letzten Endes von dem Maß an Rechtsstaatlichkeit und Verantwortungssinn abhängt, das die Großstaaten für sich selbst als gültig anerkennen; man entdeckte, daß Europa langsam erwachsen wird (daher die Wachstumsschwierigkeiten); man entdeckte, daß eine Hungersnot im hintersten Afrika politische Rückwirkungen auf die Reichtumsinsel Schweiz haben kann – man entdeckte wissen Sie was? Man entdeckte, wie weise und voraussehend Bundesrat Max Petitpierre war, als er «Neutralität» mit «Solidarität» verband. Und wenn ich an seinen Nachfolger denke, diesen weltoffenen und gescheiten Mann, dessen Name Sie vielleicht auch schon gehört haben, so muß ich sagen: Da sind doch noch Ideen lebendig, wieder lebendig, und eigentlich könnte auch ein junger Mensch davon etwas spüren. Nie zuvor haben wir uns so sehr als Teil des Ganzen gespürt. Das heißt: als kleines Land mit großer Verantwortung.

Nur eben, ich habe das Gefühl, daß dieses Bewußtsein internationale Verflechtung (bitte schön, ich spreche ja nicht von den Auslandsanleihen) und Zusammenghörigkeit, daß dieser Mut zur Weltoffenheit im Politischen Departement kräftiger verankert ist als gegenwärtig im Volk.

Und drum meine ich, man sollte – um die Jugend für die Politik zu gewinnen – über die richtigen Themen mit ihr reden. Nicht zuerst über die Bewilligung roter Leuchtreklamen an der Bahnhofstraße, einen Nachtragskredit für das Aarebrücklein anschließend, als Traktandum drei die Wahl des neuen Ortsgruppenkassiers und dann endlich, wenn alle müde und abgekämpft sind, über das Thema unserer Kleinstaatenexistenz. Sondern umgekehrt, genau umgekehrt. Reden wir einmal miteinander über Schweizerische Weltoffenheit!

Dr. med. Politicus



Dübendorf

Dübendorf ist kein Dorf, sondern eine Stadt, mit Verlaub zu sagen. Es hatte schon 1960 rund 12 000 Einwohner, also etwa soviel wie Rorschach. Letzteres hat einige Bekanntheit wegen des «Nebelspalters», Dübendorf hingegen – so glaubte ich, wenigstens bisher – ist bekannt durch den Militärflugplatz. Ich gestehe offen, bis heute noch nie erlebt zu haben, daß da einer gekommen wäre und Dübendorf etwa mit Düsseldorf verwechselt hätte.

Aber siehe da: Es kam einer. Genauer: Drei!

Und zwar aus der gleichen Branche. Wenn es irgend einen Wirtschaftszweig gibt, dessen Angehörigen man gewisse Geographiekenntnisse nicht nur zutraut, sondern sogar zumutet, dann sind es Verkehrsbüros sowie Kur- und Verkehrsvereine. Nun ist es zwar gemeinhin bekannt, daß unser Dienstleistungsgewerbe und so auch die Verkehrsvereine nicht nur von ausländischen Arbeitskräften stark durchsetzt sind, denen Schweizergeographie ein Buch mit sieben Siegeln ist, sondern daß es ihr größter Wunsch ist, der Gästestrom, den sie in ihre Gemarkung zu lenken suchen, möge möglichst stark mit Ausländern durchsetzt sein. Und obzwar diese Kreise sich gerade

heuer besonders darum bemühten, auch den Schweizer zu veranlassen, seine Ferien in der Schweiz zu verbringen, liegt ihnen das offenbar nicht so ganz.

Da wollte nämlich ein biederer Schweizer aus Dübendorf seine Ferien im Bündnerland verbringen. Er schrieb an die Verkehrsvereine Lenzerheide und Flims und Davos. Er hat Antwort erhalten.

Aus Davos schrieb man ihm, und man adressierte: «Dübendorf / Deutschland.»

Aus Lenzerheide schrieb man ihm auch und adressierte auch: «Dübendorf / Deutschland.»

Auch aus Flims schrieb man ihm, adressierte zwar nur: «Dübendorf», also ohne Bezeichnung eines Landes, dafür frankierte man den Brief mit 50 Rappen, wie es für Auslandspost auch richtig ist.

Ich frage mich heute allen Ernstes: Liegt Dübendorf vielleicht wirklich in Deutschland oder wird es von unseren Kurvereinen als helvetische Agglomeration erst anerkannt, wenn es einmal Dübendorf heißt?

B. K.

